

## Das Neue und das Alte

Der Kopf will das Neue. Unsere Augen brauchen immer neue Reize und Bilder. Der Verstand will immer Neues erkennen und weiter forschen. Menschen wollen immer Neues erfahren, anderes erleben, immer das Fremde erforschen und Ungewohntes erproben. Es ist in uns eine tiefe Sehnsucht nach Aufbruch und Abenteuer. Das Fremde und Ferne, das Neue und Unbekannte lockt. Fernweh lässt die Menschen reisen und rasen, aufbrechen und unterwegs sein. Der Kopf will das Neue.

Das Herz will das Alte. Ganz tief in uns wohnt neben der Neugier auch die Sehnsucht nach dem Gewohnten, Vertrauten und Bekannten. Kinder wollen immer dieselben Geschichten, Riten, Bräuche und Abläufe. Menschen haben Lust am Geprägten und Verlässlichen. Wiederkehr schafft Frieden. Neben dem unwiderstehlichen Drang, die Welt zu erobern, liegt das Verlangen, immer dasselbe aus uralten Formen zu bewahren. Neben dem Fernweh wohnt das Heimweh. Wir wollen raus in die Ferne und zugleich rein in das Gewohnte, Liebgewordene und Vertraute. Wir brauchen für unser Herz den Ruheort und das Gehäuse aus festen Formen und immer gleichen Abläufen. Wir sehnen uns nach gewohnten Gaben, nach vertrauten Zeichen, nach bekannten Liedern, nach verlässlichen Grenzen, nach geprägten Worten, nach festen Zeiten. Der Kopf will das Neue. Das Herz will das Alte.

So wird unser Leben eine wunderbare Spannung aus Aufbruch und Heimkehr, aus Fernweh und Heimweh, aus Bewegung und Ruhe sein. Und auch unser Glaube wird eine gesunde Mischung aus Wagnis und Verlässlichem, aus Loslassen und Festhalten, aus Losgehen und Bleiben, aus Veränderung und Bewahrung sein.

Vom Alten und Neuen spricht auch der heutige Predigttext: vom alten Menschen und nein, nicht vom jungen Menschen, sondern vom neuen Menschen.

Epheser 4,22-32:

*22 Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. 23 Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn 24 und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. 25 Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind. 26 Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen 27 und gebt nicht Raum dem Teufel. 28 Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. 29 Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören. 30 Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. 31 Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. 32 Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.*

Wenn es nur so einfach wäre: so leicht, wie man Kleider wechselt, geschieht auch innere Veränderung. Keine Bitterkeit mehr, kein Zorn, kein böses Wort, immer freundlich und herzlich. Kleider lassen sich wechseln. Aber geht die innere Veränderung auch so einfach? Paulus verwendet hier ja das Bild der Taufe: der Täufling legte damals die alten Kleider ab, er zog zur Taufe ein neues, weißes Gewand an – zum Zeichen seiner neuen Identität. Er gehört jetzt zu Jesus.

Nein, so einfach geht das nicht mit der Veränderung. Es ist nicht damit getan, einfach einen neuen Kittel anzuziehen und schon ist alles anders und besser. Aber davon, dass es einfach ist, steht ja eigentlich auch nichts im Text. Schon die grammatische Form des Imperativ, der Befehlsform, die hier verwendet wird, macht deutlich: es braucht den Willen und die Bereitschaft, die Dinge anzupacken. Es geschieht nicht einfach so, ohne mein Zutun, sondern nur, wenn ich es aktiv angehe.

Das Erfreuliche an der Sache ist ja: Wand und Veränderung ist möglich! Es wird ja auch nicht verlangt, dass wir auf einmal völlig fehlerfrei sind, sondern dass wir uns immer wieder ermutigen lassen zur Veränderung, dass wir offen sind für hilfreiche Hinweise, dass wir uns vergeben lassen und andern vergeben. Die Ermahnungen aus dem Predigttext sollen uns nicht wie ein nasses Handtuch um die Ohren geschlagen werden. Sie sind uns angeboten wie ein Mantel, den wir hineinschlüpfen können.

Ich möchte einige dieser Ermahnungen nun herausgreifen:

*Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“ (V26).*

Zunächst fällt mir auf: der Zorn selber wird nicht verurteilt. Der Zorn ist eine gesunde seelische Reaktion auf erlittene Kränkungen und Verletzungen. Eine Reaktion auf erlebtes oder entdecktes Unrecht bei uns selbst oder anderen. Der Zorn ist eine Kraft – die positiv genutzt – dazu beiträgt, neue Lösungen zu finden und Situationen zu ändern. Leider geschieht oft das Gegenteil: die zerstörerische Seite dieser Kraft wird ausgelebt. Man schadet sich und anderen, wenn man sich dem Zorn hingibt. „Zürnt ihr, so sündigt nicht“ – wenn du also zornig bist, tritt einen Schritt zurück, schau dir deinen Zorn an, woher er kommt, mach dir bewusst, was da gerade passiert. Überlege dir, wieviel Nachsicht und Barmherzigkeit du selbst schon empfangen hast. Dann kann passieren, dass sich die Kraft des Ärgers wandeln lässt in eine Kraft der Güte. Wenn es uns gelingt, im Zorn nicht zu sündigen – also etwas tun, das unsere Beziehung zu Gott stört, dann kann aus dem Zorn sogar etwas Gutes entstehen, Segen erwachsen, Christus sichtbar werden.

*Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein gutes, das den, der es braucht, stärkt und dem, der es hört, Nutzen bringt. (V29, Einheitsübersetzung).*

Wieder so ein hoher, fast unerreichbarer Anspruch. Wer hat nicht schon über andere gelästert, seinem Herzen Luft gemacht?

Diese Empfehlung erinnert an den Rat des griechischen Philosophen Sokrates, zu dem aufgeregt jemand gelaufen kam. „Höre, Sokrates, das muss ich dir erzählen, wie dein Freund ...“ „Halt ein!“ unterbrach ihn der Weise. „Hast du das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe gesiebt?“ „Drei Siebe?“, fragte der andere verwundert. „Ja, drei Siebe. Das erste Sieb ist die Wahrheit. Hast du alles, was du mir erzählen willst,

geprüft, ob es wahr ist?“ „Nein, ich hörte es erzählen.“ - „So, so. Aber sicher hast du es mit dem zweiten Sieb geprüft, es ist die Güte. Ist, was du mir erzählen willst, wenn schon nicht als wahr erwiesen, so doch wenigstens gut?“ „Nein, das ist es nicht, im Gegenteil.“ Der Weise unterbrach ihn: „Lass uns auch noch das dritte Sieb anwenden und fragen, ob es notwendig ist, mir das zu erzählen, was dich so erregt.“ „Notwendig nun gerade nicht.“ „Also“, lächelte der Weise, „wenn das, was du mir erzählen willst, weder wahr noch gut noch notwendig ist, so lass es begraben sein und belaste dich und mich nicht damit!“

Es ist beeindruckend, wie freundlich Sokrates das sagt, wie er Kritik so übt, dass sein Freund sie auch annehmen kann. Auch über seine Lippen kommt kein böses Wort. Der Gedanke des Epheserbriefes geht sogar noch etwas weiter. Wir müssen nicht mit größter Anstrengung höchsten moralischen Ansprüchen genügen. Das mündet in eine unguete Gesetzlichkeit und auch Härte. Wenn diese Ansprüche das Wichtigste sind, was Menschen in Bezug auf den christlichen Glauben zu hören bekommen, dann ist es nicht verwunderlich, wenn sie nichts vom Glauben wissen wollen. Der Text ist für mich so etwas wie eine Einladung, in allem, was uns widerfährt, in Verbindung mit Christus zu bleiben. Dass wir uns mit der Kraft, die von ihm ausgeht, verbinden. Am besten gelingt das mit einem – zumindest inneren – Rückzug aus der Situation, wenn der Impuls, über andere zu lästern, kommt. Sich in Ruhe die Verbindung mit Christus bewusst zu machen – mit dem Herzen. Zu spüren, wie sehr ich selber von der Nachsicht anderer und von Gottes Gnade lebe. Dem dankbar nachspüren, was ich Gutes erlebt habe. Das ändert auch meinen Blick auf den anderen.

Bitterkeit ist auch ein Stichwort aus dem Bibeltext, das ich herausgreifen möchte. Bitterkeit schadet mir. Denn sie verhindert, Dankbarkeit und Freude zu empfinden. Bitterkeit ist andererseits in wichtiger Hinweis auf erlittene Verletzungen. Es hat ja seinen Grund, dass ich Bitterkeit empfinde. Ein Mensch, der bitter geworden ist, ist jemand, der zu wenig gesehen wurde. Es hilft, diese Bitterkeit wahrzunehmen und sie sich einzugestehen. Gespräche zu führen, sich gegenseitig aufmerksam zuhören und so die Bitterkeit so nach und nach loslassen.

Ein guter Weg ist in diesem Zusammenhang auch, darauf zu schauen, darauf zu achten, worüber wir uns von Herzen freuen können. Die Samen der Freude pflegen, Dankbarkeit üben – in der Verbindung mit Christus und seiner Kraft – das kann Bitterkeit vertreiben.

Es ist nicht einfach eine moralische Anstrengung, sondern wir werden verändert, wenn wir uns der Kraft Christi anvertrauen. In das Kleid hineinschlüpfen, das er uns anbietet. Diese Quelle zu suchen und uns von ihr begießen zu lassen, das ist die wunderbare Möglichkeit, die uns offensteht. Die Samen der Freude, des Glücks begießen lassen von dem, der von sich sagt, dass er lebendiges Wasser gibt, Wasser des Lebens. Amen.

Lied 279,1-2 Kommt und empfang den Geist des Sohnes